Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 74 (2018)
Heft: 3

Rubrik: Serie : Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (4)

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (4)

Zu *zwei* gibt es eindeutig mehr als zwei Dinge zu sagen

Die *Zwiebel* kommt nicht von *zwei*. Die *Zwibolle*, wie sie früher hiess, ist eine volkstümliche Deutung eines spätlateinischen Wortes, von dem auch die *cipolla* abstammt, die wir aus der Pizzeria kennen, von einem spätlateinischen Diminutiv abgeleitet. *Zwiebel* bedeutet also so etwas wie ‹kleine Knolle›, ‹Zwiebelchen›. Man mag das kaum glauben, wenn man eine stattliche Gemüsezwiebel in der Hand hält. Aber immerhin: von *zwei* weit und breit nichts zu sehen (Olschanksy 2004: 168).

Andere Wörter indessen stammen von *zwei* ab – auch Wörter, denen wir das im Alltag gar nicht ansehen: *Zwielicht* (hell und dunkel), *Zwiespalt*, *Zwietracht* und *Zwieback* (der ‹zweifach Gebackene› hat seine fast genaue romanische Entsprechung im *Biskuit*), aber auch *Zweig* (ein Ast, der sich gabelt), *Zwist* (zwischen zweien, die sich befeinden), *Zweifel* (zwiefältig gespalten, zwischen der einen und der anderen Option), *Zwirn* (ein zweidrähtiger Faden), *Zwilling* und schliesslich auch *zwischen*.

Im Zuber – und im Eimer

Und, noch versteckter, findet sich *zwei* im *Zuber*. Der hiess im Althochdeutschen *zwibar*, war also ‹zweifach tragbar› (das Element *bar* erinnert hier an engl. *bear*). Es handelte sich also um ein Gefäss, das zwei Henkel hatte. Und das Gegenstück dazu war der *Eimer*. Der hatte ja schliesslich nur einen Henkel. So dachte man es sich. Aber es kommt noch dicker: Auch der *Eimer* kommt von *zwei*! Und das, obwohl er sich nach *eins* anhört. Der Eimer hatte die Form *amber*, eine Entlehnung aus lat. *amphora*, woraus bei uns die *Amphore* wurde. Bei der spürt man schon den griechischen Ursprung: *amphiphoreus*, ‹beidseitig tragbar›. Das ist also nicht etwas anderes als Zuber, sondern dasselbe!

Als man die wörtliche Bedeutung der griechischen und lateinischen Benennungen nicht mehr kannte, machte man aus *amber* einfach *einbar*, und schon passte die Sprache zur Wirklichkeit. Der *Eimer* hatte ja schliesslich nur einen Henkel! Und ergänzte perfekt den *Zuber* mit den zwei Henkeln! Das menschliche Gehirn sucht sinnvolle Zusammenhänge und schafft sie, wenn es sie nicht findet.

Eine Zahl wie ein Chamäleon

Das Wort *zwei* hat aber noch viel mehr zu bieten. Es ist die einzige Zahl, zu der es eine alternative Form

gibt: *zwo*. Deren Zweck ist offensichtlich: Sie kommt zum Einsatz, wenn es in der mündlichen Kommunikation darum geht, eine Verwechslung mit dem gleich auslautenden *drei* zu vermeiden. Die *Zwo* hat man nicht erfunden. Die war «schon immer» da, und als sie ihren ursprünglichen Zweck verloren hatte, wurde sie einem anderen Zweck zugeführt. Sie wurde recycelt.

Beharrliche Dialekte

Ursprünglich war nämlich *zwo* die weibliche Form und *zween* ihr männliches Pendant, wogegen *zwei* sächlich war. Es ist leicht zu sehen, dass *zwölf* von *zwo* abgeleitet ist. Diese Genus-Unterscheidung ist aus der Standardsprache verschwunden, aber nicht aus den Dialekten. In der Eifel gilt noch die alte Unterscheidung (Kopf [2]2014: 57–62), und in manchen Schweizer Gegenden gilt die Regel «zwee Manne, zwo Froue, zwöi Chind» (*www.berndeutsch.ch*, Suche ‹zwee›).

In vielen anderen europäischen Sprachen ist die Unterscheidung ebenfalls verschwunden (*two, deux*), aber etwa in slawischen Sprachen kommt sie noch vor. Auch das Portugiesische hat, im Gegensatz zum Spanischen, die Unterscheidung von männlich und weiblich bewahrt: *dois navios, duas semanas – zwei Schiffe, zwei Wochen.*

Ein Zeuge der Lautverschiebung

Es ist ein Wort mit einer fulminanten Geschichte, das schliesslich auch bei der Ausbildung des Hochdeutschen eine Rolle spielte. Dazu ein Vergleich: *two – två – twee – zwei; toe – tå – teen – Zeh; heart – hjärta – hart – Herz.* Da scheint das Deutsche etwas «falsch gemacht» zu haben. Die anderen germanischen Sprachen, hier Englisch, Schwedisch und Niederländisch, haben das /t/ bewahrt, das Deutsche (genau genommen das Hochdeutsche und nur das Hochdeutsche) hat das /t/ durch /ts/ ersetzt (bzw. in der Schrift durch ‹z›).

Das ist ein Resultat der *hochdeutschen Lautverschiebung*, die auch – passender könnte es nicht sein – ***zweite*** *Lautverschiebung* genannt wird. Der Prozess der Verschiebung begann im Süden bei denjenigen germanischen Völkern, die in den Bergen wohnten, flachte nach Norden hin aber ab und erreichte die Völker, die ganz im Norden siedelten, auf dem flachen Land, gar nicht. Und seitdem steht der *hoch*deutschen *Zeit* die *nieder*deutsche *Tied* gegenüber (Göttert 2010: 11–12).

Werner Schäfer

Dr. Werner Schäfer (*schaefew@uni-trier.de)* stellt ein Buchprojekt vor. Nach den einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: *www.sprachverein.ch/Woerter.pdf*